

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 46 (1995)

Heft: 1: Die siebziger Jahre = Les années 70 = Gli anni '70

Artikel: Bewegte Bürger : die siebziger Jahre : hohe Zeit der Bürgerbewegungen

Autor: Levy, René

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

René Levy

Bewegte Bürger

Die siebziger Jahre: hohe Zeit der Bürgerbewegungen

Was sind soziale Bewegungen? Diese Frage konnten in den siebziger Jahren nur Theoretiker stellen. Studentenbewegung, Frauenbewegung, Alternativbewegung, Homosexuellenbewegung, Drittweltbewegung, Antiatombewegung, xenophobe Bewegungen, Freiheitsbewegungen in der Dritten Welt, Separatistenbewegungen in der Ersten Welt – die Medien waren voller Meldungen über meist nicht allzu konventionelle Ereignisse, die irgendeiner dieser Bewegungen dazu dienten, ihre Anliegen bekannt zu machen und der Realisierung näher zu bringen¹.

In den letzten zwei Jahrhunderten gab es immer wieder Phasen, in denen soziale Bewegungen gehäuft auftraten, und andere, in denen der öffentliche Raum den institutionellen Akteuren überlassen blieb. Das legt die Vermutung eines Zusammenhangs zwischen gesell-

schaftlichem Wandel und dem Auftauchen sozialer Bewegungen nahe. Der französische Soziologe Alain Touraine hat ein ganzes Forschungsprogramm auf dieser Hypothese aufgebaut. Für ihn ist jede soziale Bewegung ein Kandidat dafür, eine neu wichtig gewordene gesellschaftliche Bruchlinie und die aus ihr resultierenden Konflikte zum Ausdruck zu bringen – Konflikte, bei denen es um nichts weniger als um die Kontrolle der historischen Entwicklung der Gesellschaft geht. Demnach wären soziale Bewegungen die eigentlichen Seismographen des tiefgründigen gesellschaftlichen Wandels, ob sie sich selbst dessen bewusst sind oder nicht. Touraines hochgestimmte Interpretation hat sich in seinen eigenen Untersuchungen lange nicht durchgehend bestätigt, aber als Arbeitshypothese ist sie allemal interessant. Nicht jede auffallende

1 Ostermarsch der Atomwaffengegner von Schaffhausen nach Zürich, 9.–11. April 1966. Vorderste Reihe v. r. n. l.: Nationalrat Max Arnold, H. Buchbinder, Pfarrer Willi Kobe.



Bewegung ist der kommende Träger der «historicité», das neue Subjekt der Geschichte. Sie zeigt aber zweifellos, dass eine bestimmte, bislang nicht organisierte soziale Kategorie von Menschen entdeckt hat, dass sie gemeinsame Interessen haben, welche ihrer Auffassung nach im bisherigen Funktionieren der Gesellschaft zu kurz kommen².

Soziale Bewegungen seit zweihundert Jahren

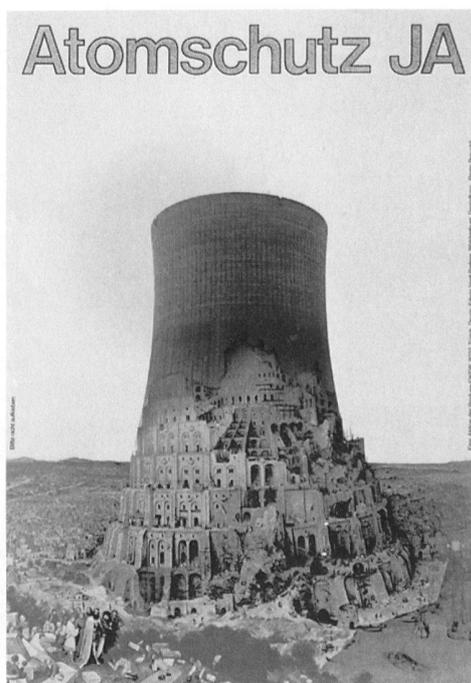
Die Sozialgeschichte der europäischen Bewegungen muss erst noch geschrieben werden. Schon an der Frage, von welchem Zeitpunkt an kollektive Verhaltensweisen für oder gegen bestimmte Arten sozialen Wandels als soziale Bewegungen anzusprechen sind, scheiden sich die Geister. Sind es die ersten Ausdrucksformen der Arbeiterbewegung am Anfang des 19. Jahrhunderts, sind es die damaligen nationalstaatlichen Strömungen, ist es die demokratische Bewegung im Vorfeld der Französischen Revolution? Oder hatten schon wesentlich frühere Erscheinungsformen des sozialen Protests Bewegungscharakter, wie etwa die vielen Häresien seit dem 10. Jahrhundert, die Reform(ations)bewegungen, die Bauernerhebungen und -kriege und andere vorindustrielle Rebellionen und Aufstände? Wann kann man von sozialen Bewegungen sprechen?

Mindestens vier Eigenschaften sind für Bewegungen charakteristisch:

- der eher schwache, aber doch minimal ausgeprägte Organisationsgrad (sie sind Kollektivgebilde, die einen festeren und dauerhafteren Zusammenhang als «Massen» darstellen, aber als Ganzes weniger stark organisiert sind als Parteien, Vereine oder gar eigentliche Organisationen),
- die gemeinsame Ziel- und Wertorientierung, Problemanalyse oder Ideologie,
- das Zusammengehörigkeitsgefühl (dazu gehört häufig, dass man einen «Gegner» ausserhalb der Bewegung ausgemacht hat), und
- die Aktionsorientierung, die nicht reiner Aktionismus ist, sondern Ausdruck des gemeinsamen Willens, einen Teil der sozialen Ordnung praktisch und möglichst bald zu beeinflussen.

Wesentlich zur Dynamik von Bewegungen gehört das starke emotionale Engagement, das einen grossen Teil der Mitglieder auszeichnet.

Schliesslich ist es wichtig zu sehen, dass der Bewegungscharakter nicht von der politischen Ausrichtung abhängt. Bewegungen können revolutionär, reformorientiert, reaktionär, konservativ, utopisch, religiös, ethnisch-nationalistisch sein.



2 Pierre Brauchli, Abstimmungsplakat «Atomschutz Ja», 1979, im Auftrag der Produzentengalerie (Produga), Zürich.

Bewegungen sind als Erfahrungsraum mit Laborcharakter wichtig und bringen oft konkrete Experimente hervor, die Beispielfunktion erhalten können³. Geschützt vor der in öffentlichen Auseinandersetzungen sofort einsetzenden Kritik können in ihrem Rahmen neue Denkmuster und Verhaltensweisen entwickelt und ausprobiert werden, deren Tragfähigkeit nicht schon im Embryonalstadium dem kalten Wind der gesellschaftlichen Realitäten widerstehen könnte. Bewegungen bringen gesellschaftliche Probleme zum Ausdruck, welche auch Nichtmitglieder erfahren, und wirken auf deren Problemerkennung und -wahrnehmung zurück. Insofern tragen soziale Bewegungen dazu bei, das gesellschaftliche Wahrnehmungsfeld zu erweitern und es veränderten Bedingungen anzupassen, die noch kaum ins allgemeine Bewusstsein eingedrungen sind.

Erwachen der «neuen sozialen Bewegungen»

Wie in allen hochindustrialisierten Ländern erwacht in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre die Bewegungszenerie der Schweiz zu unerwartetem, eruptivem und vielfältigem Leben. An ihrem Anfang steht die Studentenbewegung, die sich (nach einer kurzen Inkubationszeit) ab 1968 rasant entwickelt⁴. Aus der Studentenbewegung und der Neuen Linken entstehen während der siebziger Jahre, in der Schweiz wie in den umliegenden Ländern, in wenigen Jahren verschiedene weitere, themenspezifische Bewegungen: die Frauen-, Ökologie-, Quartier-, Friedens-, Drittwelt-, Alterna-

3 Bern 1974, der Staatsstreich gegen die Volksfrontregierung in Chile verursacht eine Welle von Demonstrationen.



tiv- und Kommunebewegung. Bald gesellen sich ihnen die Anti-AKW-Bewegung und jene der städtischen Autonomen hinzu (zu denen auch die verschiedenen Besetzerzonen gehören). Dies ist der progressive, vorwiegend linksorientierte Teil der neuen Bewegungsszenerie, jener der Protestbewegungen im engeren Sinn. Darob ist der rechtsorientierte Teil nicht zu vergessen⁵. Er speist sich aus anderen Quellen und ist nicht mitgemeint, wenn man von den «neuen sozialen Bewegungen» spricht, hat aber teilweise genauso Bewegungskarakter. Zu den rechtsgerichteten Bewegungen gehören in der Schweiz in erster Linie jene gegen die «Überfremdung», die seit den sechziger Jahren aktiv sind. In neuerer Zeit radikalisiert sich ihr rechtsextremer Flügel in Form von militant chauvinistischen und rassistischen Gruppen und Formationen, die zum Teil offen gewalttätig sind. Viele von ihnen unterhalten direkte Beziehungen zu Restgruppierungen aus der Frontzeit⁶.

Nach aussen apolitisch und individualistisch ausgerichtet sind schliesslich die neuen religiösen Bewegungen, die man insofern als «objektiv konservativ» einstufen kann, als sie am gesellschaftlichen Status quo nichts zu ändern beabsichtigen, es sei denn durch Meditation und Spiritualität. Zwischen ihnen und den neuen sozialen Bewegungen im gängigen Sinn bestehen Verknüpfungen und Übergänge, was sich unter anderem im allumfassenden Ausdruck des New Age ausdrückt. Auch zwischen den rechtsgerichteten und den linksgerichteten politischen Bewegungen bestehen gelegentlich Übergänge oder Zwischenformen, beispielsweise im Bereich der Umweltproblematik; mehrere Protestbewegungen

zeichnen sich durch ausgeprägte Ambivalenzen zwischen konservativer und progressiver Ausrichtung aus. Trotzdem ist es sinnvoll, sich dem gängigen Sprachgebrauch anzuschliessen und nur die linksgerichteten als neue soziale Bewegungen zu bezeichnen⁷.

Die Unterscheidung zwischen links- oder rechtsgerichteten Protest- und religiösen Bewegungen erlaubt es, die meisten der seit dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz aufgetretenen Bewegungen zu kennzeichnen. Dazwischen fallen die Bewegungen für und gegen die Unabhängigkeit des frankophonen Jura, obwohl sie ihrer politischen Tendenz nach den gemässigten Sektoren der links- und der rechtsgerichteten Bewegungen zugerechnet werden können. Auch die «jurassischen Ereignisse» haben die politische Szenerie der Schweiz nachhaltig geprägt.

Was ist denn aber «neu» an diesen Bewegungen? In einem rein chronologischen Sinn sind sie es nur zu einem kleinen Teil: Die Neue Linke unterscheidet sich von der «alten» durch eine radikalere Analyse, eine breitere ideologische Angriffsfront und neue Aktionsformen, gehört aber klar zu ihrer Tradition. – Die zweite Generation der Frauenbewegung folgt auf eine erste, die vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts aktiv war. – Die Friedensbewegung steht in der Tradition von Vorläufern aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und in jener der «Antiatombömbeler» und Ostermarschierer der frühen sechziger Jahre. – Die Ökologiebewegung erscheint angesichts der verschiedenen Natur- und Tierschutzbemühungen, auch der naturromantischen Komponente der Jugendbewegungen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhun-

derts als «altneu». Hinsichtlich ihrer Weltdeutung unterscheidet sie sich stärker von ihren Vorläufern als andere neue soziale Bewegungen. – Die Alternativ- und Kommunebewegung hat ihre Vorläufer bereits im 19. Jahrhundert in verschiedenen Reformbewegungen und -experimenten⁸. Nur die Solidaritätsbewegung mit der Dritten Welt und ihren Befreiungsbewegungen ist in thematischer Hinsicht als historisch neuartig anzusprechen; ihre Entstehung geht einher mit der politischen Entkolonialisierung in den zwanzig Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg.

Neu an den neuen sozialen Bewegungen der sechziger und siebziger Jahre sind deshalb weniger ihre Themen als das explosionsartige Auftreten, die radikale Art und Weise, «ihr» Thema zu analysieren, das innovative, oft schockierende Handlungsrepertoire, und teilweise auch die sozialen Gruppen, die sich in ihnen manifestieren.

Obwohl sie je ihre eigenen Anliegen haben und ihre Aktionen meist separat und themenspezifisch durchführen, bildet sich in den siebziger Jahren eine zusammenhängende Bewegungszene heraus. Zwischen den einzelnen Bewegungen bestehen die vielfältigsten Beziehungen: eine zweifellos beträchtliche Zahl von Mitgliedern nimmt an den Aktivitäten mehrerer Bewegungen teil, die einen wachen teils aus den anderen heraus, es kommt zu gemeinsamen Aktionen, teils werden dieselben Medien benützt⁹, und ihre Mitglieder rekrutieren sich aus ähnlichen sozialen Lagen (typischerweise nicht aus der Arbeiterschaft).

Die Bewegungsszenerie ist keineswegs homogen; ihre Themen, Aktionsformen, strukturellen Hintergründe verändern sich schnell. Neuere Studien über Ereignisse sozialer und politischer Aktivierung erlauben es, diese Veränderungen relativ direkt nachzuzeichnen¹⁰. Im wechselnden Panorama der politischen Aktivierungsereignisse bildet sich eine Art von Tätigkeiten ab, die wesentlich zum Leben von Bewegungen gehören. Ihre Veränderungen können deshalb als Ausdruck der Entwicklungen in der Bewegungswelt gelesen werden.

Themen

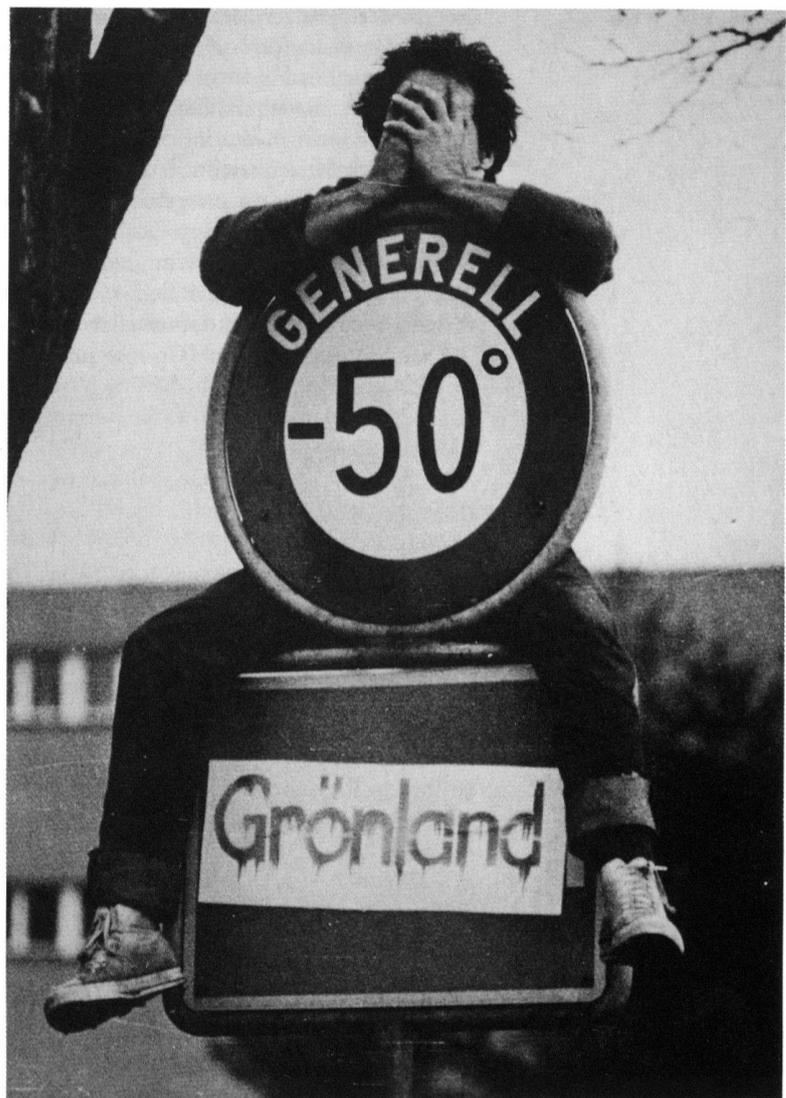
Die weitaus meisten Mobilisierungen gehören zu zwei Themenbereichen: Folgeprobleme des Wachstums und Emanzipationsansprüche. Zu den Folgeproblemen des Wachstums gehören Probleme im Bereich von Orts-, Regional- und Landesplanung, die Umweltproblematik und ein Teil der damit verbundenen Kulturkritik. Zu den Emanzipationsansprüchen gehören die Forderungen nach Demokratisierung gesellschaftlicher Hierarchien und Macht (in Schule und Uni-

versität, Wirtschaft, Politik, Armee, Kirche, Gesundheitswesen, Justiz...) sowie der Nord-Süd-Beziehungen, ebenso die Forderungen nach Anerkennung und Gleichstellung marginalisierter Gruppen (Frauen, Ausländer, Delinquenten, Geistes- und Körperbehinderte, Asylbewerber, Drogenabhängige...). In diesen Emanzipationsansprüchen steht teils eine (makro-)politische Komponente im Vordergrund, teils eine individualistische, oft anarcho-hedonistische (welcher beispielsweise der bewegungsspezifische Drogenkonsum der späten sechziger und frühen siebziger Jahre zuzurechnen ist). Beide Themenkategorien haben seit 1970 wesentlich häufiger mobilisiert als in den vorangegangenen zwanzig Jahren.

Formen

Die neuen sozialen Bewegungen entfalten im Bereich ihrer «politischen Sprache», d. h. ihrer Ausdrucksmittel, enorm viel Kreativität. Den institutionellen Ausdrucksformen so gut wie völlig den Rücken gekehrt haben erst die Ju-

*4 Zürcher Jugendunruhen,
«Situationsdiagnose» 1980/82.*





gendbewegungen der achtziger Jahre (in Zürich, Lausanne, Basel und Bern). Die Bewegungen der siebziger Jahre pflegten dagegen – und tun es weiterhin – eine Doppelstrategie, die sich manchmal institutioneller Aktionsformen bedient, manchmal der nicht-institutionellen. Die nicht-institutionellen Aktionsformen entwickeln sich rasant: zu den altbekannten Demonstrationen gesellen sich Sit-ins, Teach-ins, Vorlesungsstreiks, kurz- und langfristige Besetzungen, «Umfunktionierungen», Politclownerien («Müllers»), Strassentheater, symbolische Aktionen aller Art bis hin zu Störungsaktionen (Go-ins) und Gewaltanwendung (etwa das höhnisch so genannte «Flambieren» des Ausstellungspavillons zum KKW Kaiseraugst).

Bereits seit den siebziger Jahren werden nicht nur die Problemanalysen und die Vorstellungen über Alternativen (z. B. PM's bolo'bolo-Konzept) radikaler, sondern auch die Handlungsformen¹¹. Diese Tendenz kann von einer Bewegungsgeneration zur nächsten weitergehen. Im Verlauf der achtziger Jahre kommt sie allerdings nur noch punktuell zum Ausdruck, beispielsweise in den stark konfrontativen Aktionsformen der Jugendbewegung zu Beginn der achtziger Jahre oder im «Häuser- und Wohnungskampf» der städtischen Autonomen; global geht sie in den vergangenen 10 Jahren wieder zurück¹².

Struktur

Die neuen sozialen Bewegungen decken ein breites Spektrum ab, zwischen völlig dezentraler und informeller Assoziation und Formen stärkerer Institutionalisierung. Viele Gruppie-

rungen und Organisationen sind kurzlebig, viele verändern ihren Institutionalisierungsgrad im Verlauf ihrer Geschichte. Ihre Organisationsform bildet sich oft nicht spontan heraus, sondern gibt zu intensiven internen Strukturdiskussionen Anlass. Der Frage «Wieviel Struktur haben wir nötig, wieviel können wir vertragen?» ist wohl kaum eine dieser Bewegungen ausgewichen. Zu den kreativen Antworten auf diese Frage, trotz der oft militanten Skepsis gegenüber jeglicher Machtanhäufung, gehören Formen, die zwischen der gefürchteten hierarchischen Struktur konventioneller Organisationen oder Verbände und den organisatorischen Schwächen rein spontaner Assoziation und Zusammenarbeit erneuern (Beispiele: «Netzwerk für Selbstverwaltung», Alternativbank).

Soziale Verankerung

Die Träger der neuen sozialen Bewegungen sind insofern «neu», als es sich um soziale Gruppen handelt, die bisher als solche nicht systematisch in dieser Form aktiv geworden waren. Als neue Aktive treten zunächst die Studenten, Schüler, die Jungen allgemein auf, ebenso die Frauen. Im selben Sinne neu ist die sozial schwer fassbare Gruppe der Direktbetroffenen, deren Gemeinsamkeit zunächst nicht darin besteht, einer klar definierten sozialstrukturellen Kategorie anzugehören, sondern nur darin, vom selben Problem betroffen zu sein. Diese Situation ist besonders für die Umweltproblematik und die vielen lokalen und regionalen Teilbewegungen typisch, die sich aus Anlass spezifischer, bereits bestehender Immissionen oder Projekte bilden.

Trotzdem kann man sagen, dass die in neuen sozialen Bewegungen Engagierten vorwiegend dem unscharf umrissenen Bereich der neuen städtischen Mittelschichten entstammen, die man im angelsächsischen Sprachbereich als «professionals» zusammenfasst. Ihre berufliche Orientierung beruht auf hoher Fachqualifikation, schliesst trotz unselbständiger Stellung berufliche Autonomie und Professionalisierung in sich und ist meist auf Tätigkeiten im öffentlichen oder privaten Dienstleistungssektor ausgerichtet. Die vorwiegende Herkunft ihrer Mitglieder aus sozialen Schichten, deren Alltagspraxis durch individuelle Aufstiegsorientierung, durch starke Betonung der sozialen Regelung über Normen und durch das Fehlen persönlicher Diskriminationserfahrungen geprägt ist, dürfte auch die oft sehr manifeste moralische Färbung des Engagements und die starke Wertbezogenheit in diesen Bewegungen erklären. Die neuen Bewegten gleichen mehr «empörten Gerechten» als gewieften Politpragmatikern.

Erfolg

Bewegen die Bewegten nur sich selbst oder auch die Welt? Obwohl die Interpretation von Veränderungen als Erfolg sozialer Bewegungen kaum je zwingend ist, fallen grosse Unterschiede auf. Auf der erfolgloseren Seite stehen etwa die neueren Jugendbewegungen in der Schweiz. Sie haben ihre ausdrücklichen Ziele (z. B. alternative, fremdfinanzierte, aber selbstverwaltete Jugendzentren) im Vergleich mit anderen nur selten und vorübergehend erreicht¹³.

Das Gegenbeispiel der Ökologiebewegung ergibt ein völlig anderes Bild. Ihre Entwicklung seit dem Beginn der siebziger Jahre führt zur Anerkennung der Umweltfragen als ernstzunehmende politische Probleme, zunächst in einem wachsenden Teil der Bevölkerung, dann, angesichts ihres zunehmenden politischen Gewichts, auch bei Parteien und politischen Institutionen, und bringt konkrete Ergebnisse (AKW-Moratorium, ein Anfang «ökologischer Aussenpolitik» etwa in der Frage des Strassentransitverkehrs durch die Schweiz, Annahme der Rothenturm-Initiative, zunehmende Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte im politischen Prozess und im Alltag).

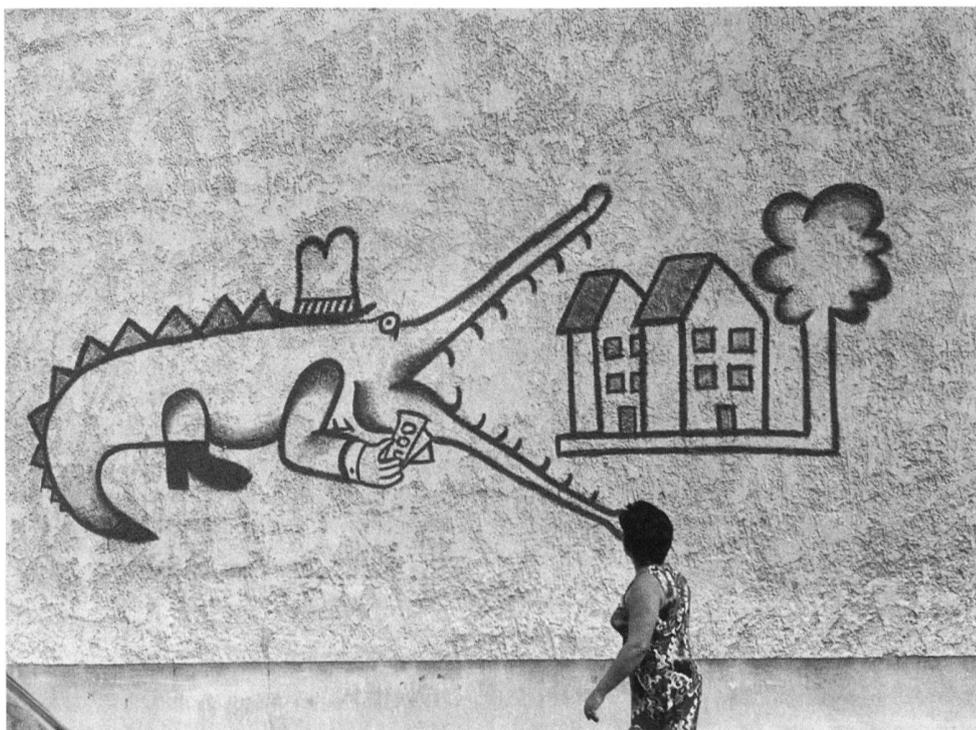
Das Schicksal aller Protestbewegungen hängt eng mit den Reaktionen ihrer institutionellen Kontrahenten zusammen. Diese gewichten neue Probleme und Ansprüche, die nicht von bereits etablierten, mächtigen Gruppen und Institutionen vorgetragen werden, in erster Linie nach dem Störpotential ihrer Trä-

ger. Solche Anliegen werden, mit anderen Worten, in erster Linie nach Massgabe der Machtmöglichkeiten derer ernst genommen, die sie vortragen, und nicht wegen ihrer materiellen Triftigkeit – eine äusserst desillusionierende Erfahrung für viele Bewegungsteilnehmer, besonders wegen ihrer moralischen Motivation. In der Selbstwahrnehmung und Selbstanalyse der neuen sozialen Bewegungen spielt denn auch Macht eine zentrale Rolle: in ihrem anarchistischen Gehalt, in der «sozialstrukturellen Klarsicht» vieler ihrer Analysen, aber auch im Strukturpessimismus, gegen den viele Bewegte immer wieder zu kämpfen haben.

Bewegt es sich weiter?

Das Auftreten sozialer Bewegungen hängt weitgehend von gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen ab. Die Antwort auf die Frage, wie es mit den jetzt aktiven Bewegungen weitergehen wird, muss von der mutmasslichen Entwicklung dieser Rahmenbedingungen ausgehen.

In der schweizerischen Gesellschaft sind disparat erscheinende Veränderungen festzustellen, die teils an recht grundlegende Aspekte unserer Gesellschaft rühren. Die meisten dieser Tendenzen scheinen ein Auseinanderdriften von institutionellen Strukturen und persönlich erfahrener und gestalteter Alltagswelt auszudrücken. Es ist, als ob sich an der Schnittstelle zwischen dem gesamtgesellschaftlichen Rahmen, der das tägliche Leben organisiert, und den individuellen Verhaltens-



6 Wandmalerei gegen die Bauspekulation und die Zerstörung des Quartiers, Biel 1975.

weisen, die sich zunehmend durch Autonomiebestrebungen auszeichnen, die Verzahnung lockerte.

Zu diesem Auseinanderdriften gehört, dass die soziale Akzeptanz der Institutionen zurückgeht, welche die Makrostruktur der schweizerischen Gesellschaft ausmachen. In einem gewissen, vermutlich beschränkteren Ausmass trifft der Rückgang aber auch ihre Macht, d. h. ihre Fähigkeit, wirksam Teile des Alltagsverhaltens zu strukturieren. Diese doppelte Entwicklung bedeutet, dass nicht in kurzer Frist mit einer explodierenden Legitimitätskrise zu rechnen ist, wie sie sich in jüngster Zeit in den Oststaaten ereignet hat. Das weitergehende Auseinanderdriften dürfte aber zu einer zunächst irritierenden, oft konfliktiven, mit der Zeit aber auch kreativen Spannung führen, deren Lösung den Umbau gewisser Institutionen erfordert – namentlich der vorherrschenden Mechanismen der politischen Interessenberücksichtigung.

Die neuen sozialen Bewegungen sind zugleich Teil des Problems und seiner Lösung. Teilweise verkörpern sie die Tendenz zum autonomen Handeln und Ändern hier und jetzt, teilweise jedoch appellieren sie an die institutionelle Welt und versuchen, deren Funktionieren in ihrem Sinne zu beeinflussen. Aus dieser Sicht ist zu erwarten, dass die Zeit der neuen sozialen Bewegungen weitergeht – mit Auf- und Abwärtsbewegungen in Abhängigkeit ihres Erfolgs (also auch ihres jeweiligen Störpotentials), und in Abhängigkeit von den wechselnden Prioritäten des gesellschaftlichen «Leidensdrucks».

Zusammenfassung

In den siebziger Jahren häufen sich in den Medien Meldungen über unkonventionelle Ereignisse, die irgendeiner Bürgerbewegung dazu dienen, ihre Anliegen bekannt zu machen. Die Theorie stellt einen Bezug zum gesellschaftlichen Wandel dar und spricht von Bruchlinien. So gesehen wären soziale Bewegungen Seismographen tiefgründigen gesellschaftlichen Wandels. Der vorliegende Beitrag geht inhaltlichen, formalen wie auch strukturellen Fragen der sozialen Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der siebziger Jahre nach, nicht ohne die Entwicklung der nach-siebziger Jahre einzubeziehen.

Résumé

Dans les années 70, les médias rendent compte de quantité de manifestations non conventionnelles qui, pour toutes sortes de mouvements de citoyens, sont le moyen de faire connaître leurs revendications. La théo-

rie met ces faits en rapport avec les changements sociaux qui marquent l'époque et parle de clivages. Considérés de ce point de vue, les mouvements de citoyens seraient les sismographes de profondes mutations sociales. Le présent article étudie ces mouvements sociaux en se posant des questions de contenu, de forme et de structure. S'attachant plus particulièrement à la situation des années 70, il ne néglige pas pour autant le développement ultérieur de ces phénomènes.

Riassunto

Durante gli anni Settanta si verifica nei media un accumularsi di dichiarazioni poco convenzionali che permise a qualsiasi movimento civile di rendere note le proprie rivendicazioni. La teoria fa riferimento al mutamento sociale e parla di linee di rottura. Da questo punto di vista i movimenti sociali sarebbero sismografi dei profondi mutamenti della società. Il presente contributo analizza questioni di contenuto, di forma e pure di struttura, relativa ai movimenti sociali visti nella particolare ottica degli anni Settanta, includendo anche lo sviluppo del periodo successivo.

Anmerkungen

- ¹ Auf die Thematik dieses Artikels, besonders auf die wissenschaftlichen Aspekte und die Fachliteratur, wird in einem Handbuchbeitrag näher eingegangen, vgl. RENÉ LEVY, *Bürger in Bewegung*, in: Handbuch der schweizerischen Volkskultur, Basel 1992, S. 925–952.
- ² Vgl. ALAIN TOURAINE, *La voix et le regard*, Paris 1978.
- ³ Der Schweizer Historiker HANSJÖRG SIEGENTHALER unterstreicht zu Recht, dass soziale Bewegungen Lerngemeinschaften seien. Vgl. derselbe, in: Soziale Bewegungen und gesellschaftliches Lernen im Industriezeitalter, Zürcher Hochschulforum 10, Zürich 1987, S. 251–266.
- ⁴ Vgl. RENÉ LEVY und LAURENT DUVANEL, *Politik von unten*. Bürgerproteste in der Nachkriegsschweiz, Basel 1984.
- ⁵ Entgegen einer verbreiteten Meinung ist auch nach neueren Untersuchungen (etwa den VOX-Befragungen bei eidgenössischen Abstimmungen) die Links-Rechts-Dimension für politische Orientierungen nach wie vor relevant. Natürlich sind einige Themen und Stossrichtungen stärker, andere schwächer oder gar nicht mit einer präzisen Lage auf dieser Dimension verbunden; der gesamte «Meinungsraum» wird auch von weiteren Dimensionen strukturiert. So ist die klassische Verteilungsproblematik (arm/reich) klar mit der Links-Rechts-Dimension verknüpft, die Umweltproblematik dagegen bedeutend weniger.
- ⁶ Vgl. JÜRIG FRISCHKNECHT, *Schweiz wir kommen. Die neuen Fröntler und Rassisten*, Zürich 1991.
- ⁷ Die Erscheinungsformen und Anliegen, die wir an den neuen sozialen Bewegungen kennen, sind weitgehend auf die hochentwickelten Länder der «Ersten Welt» beschränkt. Das darf nicht davon

ablenken, dass es auch in der «Zweiten» und «Dritten» Welt soziale Bewegungen gibt; diese unterscheiden sich aber recht deutlich von denen, die uns hier beschäftigen, nicht zuletzt, weil ihre Zielsetzungen stark durch die nachkoloniale Entwicklungsproblematik bzw. durch die nachkommunistischen Transformationsprobleme beeinflusst sind.

⁸ Man denke etwa an die Versuchsfarm von Robert Owen, Fouriers Familistères, Kooperativsiedlungen wie Mondragon in Spanien, die vielen utopischen Lebensgemeinschaften des 19. Jahrhunderts in den USA sowie an die verschiedenen Formen von Kollektivsiedlungen in Israel. Im Frühjahr 1990 wurde in Tramelan eine neue Familistère eröffnet. ...

⁹ Im Bereich der Medien sind die neuen sozialen Bewegungen besonders erfindungsreich, bis hin zu wilden Radiostationen und Telephonzeitungen. Neben vielen spezialisierten sind auch allgemeinere Medien vorhanden, die eine wichtige Verknüpfungsfunktion haben – in der französischen Schweiz «Tout Va Bien», eine Wochenzeitung, die sich trotz prekärster materieller Bedingungen während 10 Jahren halten kann, in der deutschen Schweiz die «WochenZeitung», die zum Leitblatt nicht nur eines allgemein kritischen Publikums, sondern auch der progressiven Bewegungsszene geworden ist.

¹⁰ Als «Aktivierungsereignis» wurde jedes in Archiven, Chroniken, historischen Werken oder Medien verzeichnete Ereignis betrachtet, das 1. von gewöhnlichen Bürgern oder Bürgerinnen ausging und nicht von Trägern politischer Funktionen, 2. über das minimale Engagement der anonymen Beteiligung an politischen Routineaktivitäten (Wahl, Abstimmung) hinausging, 3. an die Öffentlichkeit gerichtet oder von ihr zur Kenntnis genommen wurde, 4. auf ein inhaltlich fassbares Thema gerichtet war, 5. minimale Gemeinsamkeiten der artikulierten Probleme für mehrere Personen oder eine soziale Kategorie aufwies, und 6. Ereignischarakter hatte (d. h. nicht zur politischen Routine gehörte). In den seit dem Zweiten Weltkrieg vergangenen rund 50 Jahren entsprachen über 10 000 Ereignisse diesen Kriterien. Vgl. HANSPETER KRIESI, RENÉ LEVY, GILBERT GANGUILLET und HEINZ ZWICKY, *Politische Aktivierung in der Schweiz 1945–1978*, Diessenhofen 1981. MARCO G. GIUGNI et HANSPETER KRIESI, *Nouveaux mouvements sociaux dans les années '80: évolution et perspectives*, in: *Annuaire Suisse de science politique* 1990, 30, S. 79–100. HEINRICH ZWICKY, *Umwelt als Aktivierungsgrund. Politische Aktivierungsereignisse zu Verkehrs- und Wohnfragen in der Schweiz, 1945–89*, Rapperswil 1991.

¹¹ Allerdings wird der Anteil von Gewalt meist stark überschätzt – vermutlich aufgrund ihres «unerhörten» Charakters. Nach den Ergebnissen von KRIESI ET AL., (vgl. Anm. 10), nehmen gewalthafte Aktionen seit 1967 zwar tendenziell zu, aber nur von 3 auf 10 Prozent aller Aktivierungsereignisse. Sie treten zunächst hauptsächlich im Zusammenhang mit internationalen Themen auf, dann im Zusammenhang mit dem Kampf um die jurassische Selbständigkeit. In den frühen achtziger Jahren greifen die bewegten Jugendlichen häufig zur Sachbeschädigung, um ihre Wut über Autoritäten und Konsumzwang auszudrücken. In den meisten Fällen der Gewaltanwendung betrifft diese Sachen (z. B. Gebäude, Schaufenster, Autos, Botenschaftsschilder) und nicht Menschen. Eines der be-

kanntesten und mobilisierungsträchtigsten Beispiele ist der Globuskrawall vom 29. Juni 1968 in Zürich, der auf die polizeiliche Räumung des zum ersten schweizerischen «Autonomen Jugendzentrum» erklärten Globusprovisoriums folgte und die Stadt während mehr als einer Woche in Atem hielt. Das Thema autonomer Jugendzentren hat seither die politische Szene der Schweiz nicht mehr verlassen und die Gemüter bis weit in die Landschaft hinaus beschäftigt (vgl. die zweifellos unvollständige Aufzählung für die darauffolgenden 4–5 Jahre bei LEVY und DUVANEL, S. 171–174; vgl. Anm. 4).

¹² Vgl. MARCO G. GIUGNI et HANSPETER KRIESI, Anm. 10.

¹³ Neben der Radikalisierung dürfte dies auch ihr Auftreten in (Generationen-)Schüben erklären, zu denen schnelle Entmutigung und Abtauchen in gesellschaftliche Latenz gehören, teilweise verbunden mit persönlicher Destruktion (Depression, Ausflippen, Drogenkonsum). Dies drücken die in verschiedenen Bewegungsphasen gängigen Insiderausdrücke aus, die sich in Zürich beispielsweise von der euphorischen Überzeugung, «power» zu haben (1980), zu dem Gefühl, alles sei «bschisse» (1981), fortentwickeln. Demgegenüber ist aber festzuhalten, dass es trotzdem wiederholt gelang, einige Orte gegenkultureller Aktivität über längere Zeit aufrechtzuerhalten (in Bern die Reithalle, in Zürich die Rote Fabrik, das Kanzleizentrum, in jüngster Zeit das Wohlgroth).

Abbildungsnachweis

1, 2: Gretlers Panoptikum zur Sozialgeschichte, Zürich, Jürg Hassler. – 3, 6: Philippe Maeder, Lausanne. – 4: Verlag ohne Zukunft, Zürich 1981, Claudio. – 5: René Levy, Mezières.

Adresse des Autors

René Levy, Prof. Dr., Université de Lausanne, Institut d'Onthropologie et de sociologie, BFSH 2, 1015 Lausanne-Dorigny